

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 61 (2011)

Heft: 1: Façonner les comportements citoyens = Die Fabrikation staatsbürgerlichen Verhaltens

Buchbesprechung: Vergessene Frauen. Humanitäre Kinderhilfe und offizielle Flüchtlingspolitik 1917-1948[Helena Kanyar-Becker (Hg.)]

Autor: Gerson, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ochsenbeins historische Bedeutung liegt vor allem in der Verankerung föderalistischer Strukturen und der Neutralitätspolitik in der Bundesverfassung von 1848. Detailliert geschildert wird die Arbeit der von Ochsenbein präsidierten Verfassungsrevisionskommission, etwa sein direkter Einfluss auf die Artikel 4 bis 6, die den rechtsstaatlichen Standard der Kantonsverfassungen von Bundes wegen festschreiben: «Rechtsgleichheit, individuelle Freiheitsrechte, republikanische Staatsform mit repräsentativer oder direkter Demokratie, obligatorisches Verfassungsreferendum und Verfassungsinitiative beim Volk.» Ein anderes Beispiel ist die Zuständigkeit des Bundes für «öffentliche Werke», die im allgemeinen Interesse liegen, wie der Bau von Strassen und Eisenbahnen.

Nicht unwichtig ist die Art und Weise, wie Ochsenbein sein Ziel, die Schaffung eines Bundesstaates, erreichte; seit 1815 war die Schweiz bekanntlich ein Staatenbund mit sehr eingeschränkten Volksrechten. Der Verfasser zeigt, dass der studierte Jurist und Feldherr über ein beachtliches strategisches Geschick verfügte und die Konfrontation der konservativen Kantone mit den fortschrittlichen im Sonderbundskrieg zu nutzen wusste. Ferner trat er 1847 in seiner Eigenschaft als Bundespräsident selbstbewusst gegen die konservativen europäischen Mächte auf, welche die Schweiz als gefährliches «Revolutionslabor» betrachteten.

Vor allem galt es, die Idee des Bundesstaates gegen die liberal-radikale bernische Elite um Jakob Stämpfli durchzusetzen, die von einem zentralistischen Staat nach französischem Vorbild und Bündnissen mit grösseren Mächten träumte. Zum Verhängnis wurde dem talentierten Staatsmann und Visionär schliesslich das Fehlen einer eigentlichen Hausmacht. Die Fraktion um Jakob Stämpfli gewann 1854 die Oberhand, Ochsenbein wurde – als erster Bundesrat – abgewählt. Plötzlich ohne Einkommen, nahm der achtfache Vater das Angebot an, als Brigadegeneral nach Frankreich zu gehen. Den durch zwei Verleumdungsprozesse 1878 und 1883 verdüsterten Lebensabend verbrachte er als Landwirt und Schriftsteller auf seinem Gut «Bellevue» bei Nidau.

Das Buch ist eine an Gesichtspunkten und Personenporträts reiche Biographie, die durch ihre narrative Darstellungsweise fesselt und zugleich durch ein akribisches, im Anmerkungsapparat dokumentiertes Quellenstudium überzeugt. Das manipulative Vorgehen des ersten Ochsenbein-Biographen ist ebenso in einem Exkurs zusammengefasst wie der erst zaghafte Wandel von Ochsenbeins Bild in der Geschichte. Ein Verzeichnis der Quellen und Darstellungen sowie ein Namenregister beschliessen den Band. *Helmut Dworschak, Winterthur*

Helena Kanyar-Becker (Hg.): **Vergessene Frauen. Humanitäre Kinderhilfe und offizielle Flüchtlingspolitik 1917–1948.** Basel, Schwabe Verlag, 2010.

Kaum ein Thema der jüngeren Schweizer Geschichte hat in den letzten Jahren soviel wissenschaftliche und publizistische Aufmerksamkeit erfahren wie die Flüchtlingspolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Trotz dieser Fülle an Forschung macht «Vergessene Frauen» deutlich, dass selbst nach dem umfassenden «Bergier»-Bericht zahlreiche Aspekte noch einer genaueren Analyse harren.

Der Sammelband vereinigt über ein Dutzend biographisch angelegte Beiträge zumeist jüngerer Historikerinnen und Historiker. Auch wenn der zeitliche Rahmen vom Ende des Ersten Weltkrieges bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg reicht, ist der Fokus doch eindeutig auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges gerichtet. Die Öffnung der Perspektive auf den Ersten Weltkrieg ermöglicht jedoch, den Blick auf die Anfänge der humanitären Kinderhilfe zu richten, und hilft damit auch, das

spätere Engagement der porträtierten Frauen der Schweiz im Bereich Kinder- und Flüchtlingshilfe besser zu verstehen.

Im Ersten Weltkrieg wurden erstmals in grosser Zahl Kinder, die unter den Kriegsfolgen litten, in die Schweiz gebracht und dort für mehrere Wochen in Pflegefamilien unterbracht, wie Helena Kanyar-Becker in ihrem Porträt von Mathilde Paravicini beschreibt. Dies waren rein humanitäre Aktionen, mit denen Hilfswerke in der neutralen Schweiz ausländischen Kindern helfen konnten.

Bereits in einem stark politisch gefärbten Kontext fand die Hilfe für aus Spanien nach Frankreich geflohene Frauen und Kinder 1938/39 statt. Diese Flüchtlinge wurden von den französischen Behörden unter meist erbärmlichen Bedingungen interniert. Hilfswerke bemühten sich, diese gerade für Frauen und Kinder unhaltbaren Zustände zu beheben. Im Beitrag von Michel Puéchavy über Ruth von Wild wird deutlich, dass einige zentrale Persönlichkeiten der Flüchtlingshilfe während des Zweiten Weltkrieges wie beispielsweise auch Elsbeth Kasser im Rahmen der 1938 gegründeten «Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder» ihr humanitäres Engagement begannen.

Bereits wenige Monate nach Beginn der Internierung der spanischen Flüchtlinge hielt die französische Regierung auch jüdische Flüchtlinge in denselben südfranzösischen Lagern fest. Damit waren die Schweizer Betreuerinnen erstmals mit «rassisch» verfolgten Juden konfrontiert, die zunächst von Frankreich diskriminiert und dann durch die deutsche Besatzungsmacht verfolgt wurden. Das Engagement von Schweizerinnen bei der Betreuung und schliesslich bei der Rettung jüdischer Menschen vor dem Zugriff der deutschen Mörder und ihrer französischen Kollaborateure bildet inhaltlich den Kern des Sammelbandes.

Es ist ein grosses Verdienst dieser Publikation, dass es gelingt festzuhalten, wie Frauen sehr unterschiedlicher Herkunft und politischer Ausrichtung über ihre «traditionelle» Rolle als Krankenschwester oder Heimleiterin in entscheidenden existenziellen Momenten hinauswuchsen. Sie trotzten den Anweisungen ihrer ängstlichen männlichen Vorgesetzten in der sicheren Schweiz und missachteten auch die antisemitischen Richtlinien der Schweizer Behörden bezüglich jüdischer Flüchtlinge. Sie trafen allein oder im kleinen Kreis ethisch-moralische Entscheidungen, die hunderten von Juden und Jüdinnen das Leben retteten.

Das menschlich herausragende Wirken dieser Frauen wird in den meisten Beiträgen meist deskriptiv behandelt. Der Leser wünscht sich manchmal eine personenübergreifende Analyse und Fragestellung. So ist auffällig, dass die soziale Herkunft breit gefächert ist. Eine protestantische Herkunft ist jedoch fast allen Frauen eigen. Weshalb finden sich kaum katholische Frauen in diesem Kontext? Welche Bedeutung hat die Kategorie Frau für ihr Wirken? Erlebten manche der «Heldinnen» ihr autonomes Wirkungsfeld im besetzten Frankreich vielleicht auch als Chance für eine selbst bestimmte Tätigkeit, die in ihnen aussergewöhnliche Kapazitäten weckte? Dies alles wären wichtige Fragen, die einer weiteren Forschung bedürfen. Der vorliegende Sammelband ist auf Grund der so vielfältigen Biographien, die alle sorgfältig recherchiert sind, eine ideale Grundlage um solche Überlegungen weiter zu führen.

Im Kontext der Forschung zur Rettung verfolgter Juden während des Zweiten Weltkrieges geben die Porträts einen guten Einblick in die Dramatik der Ereignisse im besetzten Frankreich zwischen 1942 und 1944. Es ist eindrücklich zu sehen, wie klar diese Schweizerinnen die Deportationen als tödliche Bedrohung wahrnahmen und diese Erkenntnis auch an Instanzen in der Schweiz vermittelten, die jedoch

zumeist abwehrend reagierten. Die Verzweiflung von Elsbeth Kasser bei der Deportation von betreuten Kindern, eindrücklich geschildert im Beitrag von Theres Schmid-Ackeret, macht auch deutlich, dass zwar die Rettung einiger Verfolgter gelang, dass jedoch der antisemitische Wahn Nazideutschlands und Vichy-Frankreichs für zehntausende von Juden und Jüdinnen den gewaltsamen Tod bedeutete.

Die einzelnen Biographien übergreifend wird ein Netzwerk mutiger Frauen und Männer sichtbar, die in Heimen in Frankreich jüdische Kinder vor ihren Häschern versteckten und auf abenteuerlichen Schmuggelpfaden Männer, Frauen und Kinder in die Schweiz brachten. Die Zusammenarbeit protestantischer Milieus und jüdischer Widerstandsorganisationen sollte noch weiter erforscht werden.

Eindrücklich ist auch der Beitrag von Margot Wicki-Schwarzschild über Elsa Ruth, der die Autorin selbst ihr Überleben verdankt. Elsa Ruth rettete Juden vor der Deportation während ihr Onkel Max Ruth als Chefbeamter der Fremdenpolizei Verantwortung für die judenfeindliche Flüchtlingspolitik der Eidgenossenschaft trug. Der Gegensatz zwischen dem humanitären Engagement zahlreicher SchweizerInnen und einer antisemitisch verblendeten Flüchtlingspolitik ist hier am Beispiel einer einzigen Familie deutlich greifbar.

Nach Ende des Krieges bestanden weiterhin Kontakte zwischen den Retterinnen und den Geretteten, wie mehrere Beiträge belegen. In der Schweizer Gesellschaft waren der aussergewöhnliche Mut und die Zivilcourage dieser Frauen lange kein Thema. Die Frauen empfanden ihre Taten als selbstverständliche Pflicht, wie sie in verschiedenen Selbstzeugnissen betonen. Erst spät und teilweise nach ihrem Tode wurde ihr Engagement gewürdigt. Israel verlieh vielen von ihnen den Ehrentitel «Gerechte unter den Völkern». Ins öffentliche Bewusstsein gelangte das Wirken einzelner Frauen wie Elsbeth Kasser oder Friedel Bohny-Reiter erst in den letzten Jahren, im Kontext der Auseinandersetzung Schweiz–Zweiter Weltkrieg.

Der vorliegende Sammelband hat tatsächlich Schweizerinnen dem Vergessen entrissen, die als Beispiel dafür stehen, dass ethisch-moralisches Handeln auch unter schwierigsten politischen Bedingungen möglich und sogar erfolgreich sein konnte.

Daniel Gerson, Basel

Damir Skenderovic: The Radical Right in Switzerland. Continuity and Change 1945–2000. New York/Oxford, Berghahn Books, 2008. 470 p.

Damir Skenderovics Studie über die im gängigen Politpanorama auf der rechten Seite angesiedelten Kräfte füllt unzweifelhaft eine Lücke und entspricht einem ernststen Desideratum. Einerseits bietet sie eine faktische Zusammenstellung von zum Teil schwer zugänglichen Daten und einen Überblick über eine nicht leicht einsehbare Landschaft. Andererseits, und darin liegt die Hauptleistung, bettet sie die schweizerische Variante der radikalen Rechten in den internationalen Kontext ein und ergänzt in willkommener und nötiger Weise das Handbuch über Extremismus in den 27 EU-Staaten von Jesse/Thieme (2011). Allein schon mit der Präsentation in der Sprache, in der wissenschaftliche Verständigung heutzutage läuft, macht sie den Fall Schweiz international diskutierbar. Diese Publikation sorgt aber auch mit ihrem Ansatz dafür, dass die Schweiz in diesem Punkt nicht weiterhin zu Unrecht als Sonderfall verstanden wird.

Es gibt das nur teilweise zutreffende Bild, wonach die Schweiz eine Friedensinsel, ein Land der demokratischen Tradition, der politischen Stabilität, der konsensualen Machtteilung, der Rücksicht auf Minderheiten, ja des Multikultura-